

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 28 (1953)

Heft: 12

Rubrik: Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DEM VERBANDE

Die nächste Verbandstagung findet am 15. und 16. Mai 1954 in St. Gallen statt

Der Zentralvorstand

trat am 28. November 1953 zu einer Sitzung in Zürich zusammen. Er beschloß, die Zahl der Experten für den Fonds de roulement von zwei auf drei zu erhöhen, in der Meinung, daß auch weiterhin jedes Gesuch von zwei Experten geprüft werden solle. Als dritter Experte wurde Herr E. Lanz, Architekt in Biel, gewählt.

An der Tagung in Genf wurde eine aus der Versammlung vorgeschlagene Resolution angenommen, die sich mit den Bestimmungen des Bundes über die Zweckerhaltung sozialer Wohnbauten befaßte. Das gleiche Gebiet betrafen eine Eingabe der Sektion Zürich und eine solche der Baugenossenschaft «Sonnengarten» in Zürich. Dies veranlaßte den Zentralvorstand, sich erneut mit den Bestimmungen des Bundes zu befassen. Die Klagen beziehen sich immer auf Fälle aus einzelnen Kantonen und auf Genossenschaften, bei denen besondere Verhältnisse vorliegen. Der Zentralvorstand erklärte sich bereit, Sektionsvorständen, die sich mit dem Eidgenössischen Büro für Wohnungsbau nicht einigen können, seine guten Dienste zu leihen.

Als Tagungsort für die Delegiertenversammlung 1954 wurde St. Gallen bestimmt.

In den Ortschaften, in denen die Gemeinde weder Darlehen im nachgehenden Pfandrange noch eine Bürgschaft für solche Darlehen übernimmt, haben die Baugenossenschaften Schwierigkeiten mit der Finanzierung neuer Projekte. Der Zentralvorstand nahm Kenntnis von einer Zuschrift der Baugenossenschaft «Dreitannen» in Olten an die Sektion Bern, in welcher eine auf der Solidarität aller Baugenossenschaften basierende Lösung vorgeschlagen wird. Er bestellte eine Kommission für das Studium der Frage der Endfinanzierung.

Mit dem Entwurf des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes vom 24. Oktober 1953 zu einer Verordnung über die Mietzinskontrolle und die Beschränkung des Kündigungsrechtes erklärt sich der Zentralvorstand einverstanden.

Die von den Behörden zugestandene Bruttorendite ist in Ortschaften mit sehr hohen Steuern offenbar ungenügend. Das Sekretariat wurde beauftragt, dem Zentralvorstand für die Beratung dieser Frage das nötige Material zu beschaffen. *Gts.*

ALLERLEI

Wohnungsbau im Jahre 2054

Anmerkung des Verfassers: Durch Zufall ist uns das Dezemberheft des «Wohnens», Jahrgang 2054, in die Hände geraten. Darin lesen wir folgenden bemerkenswerten Artikel des damaligen Mitarbeiters Dr. Fata Morgana:

Die UNO-Wohnbaukonferenz von Adrar

Auf Einladung der UNO hatten wir Gelegenheit, mit den beiden schweizerischen Delegierten für modernen Wohnungsbau an der Konferenz von Adrar (Sahara) teilzunehmen, an welcher die Kommission der Vereinten Nationen die Besiedlungsprobleme der westafrikanischen Gegenden besprach, deren Meliorationen durch das SBP (Sahara-Bewässerungs-Programm) vor dem Abschluß steht.

Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die kürzlich über alle Fernsehsender verbreitete Ansprache von Weltzivildirektor Professor Nemo, welcher es als Selbstverständlichkeit bezeichnete, daß bei der Besiedlung der neuen Kulturgebiete Sahara die neuesten Erkenntnisse der Besiedlungspolitik und die wirtschaftlichsten Baumethoden der Gegenwart angewendet werden sollten. Die Ansiedlung von vorläufig 38 Millionen Menschen aus Europa, Asien und Amerika stellt in der Tat sehr hohe Anforderungen an das Organisationstalent der UNO-Abteilung für Bauwesen. Man ist bereits in allen Kontinenten mit den Vorarbeiten beschäftigt. An 65 Universitäten und 224 technischen Schulen der ganzen Welt wird zurzeit das Kader für den Aufbau der Sahara ausgebildet. Die Bauequipen sind bereits instruiert und befinden sich zurzeit auf einem viermonatigen Erholungsurlaub, um dann innert dreier Tage aus allen

Erdteilen an die künftigen Landwirtschafts- und Industriezentren Afrikas am Wendekreis geflogen zu werden.

Für den Nahrungsmittel- und Materialtransport wird die 10. Flottille des Welttransportamtes eingesetzt, mit ihren 8000 Super-Comet-Überschalltransportern, ergänzt durch einige tausend Großhelikopter der 5. Flottille. Man ist bereits daran, vom Atomkraftwerk am Kap Bojador aus mit Raupenkabelgräbern die Energiekabel in die Bauzentren zu verlegen, soweit das noch nötig ist. Der drahtlose Energiestrahlkanal vom Mont-Blanc-Kraftwerkstrahl bis zur Akkumulatorstation auf dem 3000 Meter hohen Ahaggar soll bestehen bleiben, auch nachdem die Meliorationskraftzentralen mit eigenen Isotopenreaktoren ausgerüstet sein werden. Im Gegenteil wird man den Energiestrahl in der Intensität noch verdoppeln. Ein hiefür benötigter Elektronenspiegel von 23 Metern Durchmesser ist bei Brown Boveri in Baden im Bau. Die Isotopenpiles in Alaska und im Ural werden in den nächsten zehn Jahren nämlich ihre Produktion dem gegenwärtigen Rekordbedarf an Isotopen noch nicht anpassen können, so daß der Atomreaktor auf dem Mont-Blanc für diese Zeit noch aushelfen muß.

Auf der Regionalbaudirektion Addis Abeba

wurden die Schweizer Journalisten von Ingenieur Igor Koboltski empfangen, welcher bereits die Planungsarbeiten in der Wüste Gobi leitete und nun dem Sahara-Planungsbüro vorsteht. Er erklärte uns kurz, wie die Besiedlung der Sahara in großen Zügen geplant ist. «Während sechs Jahren werden die ersten drei Millionen Siedler der ersten Etappe in mobilen Quartieren wohnen», führte er aus. «Ungefähr die Hälfte dieser

Siedler ist den Industriebauten zugeteilt, der Rest den beiden Gruppen Verkehr und Landwirtschaft. Es wird möglich sein, in sechs Jahren die Sahara-Wirtschaftseinheit so weit anzukurbeln, daß der Comet-Lufttransportdienst aus Europa auf ein Minimum, das heißt auf etwa 500 Flüge pro Tag in jeder Richtung reduziert werden kann. Die Sahara-Industrie wird dann in der Lage sein, die für den Wohnungsbau benötigten Maschinen und Apparate sowie auch die Rohmaterialien für den weiteren Bedarf zu liefern.»

Die Ausführungen Koboltskis wurden später durch Erklärungen des amerikanischen Landingenieurs Mr. O'Blubber ergänzt, der uns auf unserem Flug nach Adrar im Speisehelikopter begleitete. Es sei hier beigelegt, daß die UNO-Air-Lines nun auch ihre Transkontinental-Speisehelikopter mit drahtlosen Fernschreib- und Bildfunkgarnituren ausgerüstet hat. Im Salon des Helikopters waren außerdem Televisionsempfänger mit der neuen Drucktastenausrüstung für die Programmwahl aufgestellt. Man wird also in Zukunft auch bei Luftreisen nicht mehr auf die Annehmlichkeiten guter Nachrichtenverbindungen verzichten müssen. Während wir auf dem Fernsehschirm das vom Konferenzort Adrar ausgestrahlte Informationsprogramm verfolgten, gab Ingenieur O'Blubber interessante Aufschlüsse über das landwirtschaftliche Anbauprogramm der Sahara bekannt. Einzelne mit biothermischen Ultrakurzwellen-Treiblampen ausgerüstete Plantagen sind bereits im Betrieb und liefern zurzeit drei Ernten pro Jahr. Es ist beabsichtigt, einen großen Teil der Plantagen für die wichtigsten Landesprodukte mit solchen Biostrahlern auszurüsten, welche eine starke Intensivierung der Bodennutzung gestatten. Das FAO-Regenerationsamt überwacht die Nachdüngung (Düngung vom Flugzeug aus), so daß keine Gefahr einer Übernutzung des Bodens besteht. Eine Wetterkonditionierungsanlage ist an der Westküste Afrikas geplant. Die entsprechenden Ballonstationen sind im Bau.

Moderne Baumethoden

Sobald die Versorgung der ersten Siedlergruppe mit Industrie- und Landwirtschaftsprodukten sichergestellt ist, wird auch mit dem Wohnungsbau begonnen. Es müssen dafür aus Europa einige Millionen Tonnen Baugeräte modernster Konstruktion auf dem Luftwege herangeführt werden. Das schwere Material, wie Superbagger, Raupengräber, Betonzentralen, Nylonarmaturen, Atomlokomotiven usw., ist in Amerika und Rußland bestellt worden, während die Schweiz und Deutschland vor allem das Präzisionsmaterial liefern, wie Funkstationen, drahtlose Steueranlagen, Ikonoskope (transportable Fernsehkameras für Überwachung der Maschinen), Kraftrichtstrahleräte, Elektronenspiegel usw.

Bei der Erstellung der Wohnbauten werden die verschiedensten Methoden angewandt, die sich bewährt haben und die im afrikanischen Klima wirtschaftlich sind:

1. *Subterrane Wohnzentren*. Auf einen japanischen Vorschlag hin werden eine Anzahl unterirdische Wohnstädte erstellt, die sich sehr viel leichter klimatisieren lassen als die oberirdischen Bauten. Nachdem das Versuchsstadium der Beleuchtungsanlagen unterirdischer Städte und deren Ventilierung längst überwunden ist und die modernen Höhlenbewohner die sehr hygienischen, gesunden und nervenberuhigenden Annehmlichkeiten der Subterrane weisen immer mehr schätzen, werden Fälle von Erdkoller kaum mehr auftreten. Der psychiatrische Dienst wird übrigens von Anfang an gut funktionieren. Aus dem Liquidationsmaterial der heute museumshaft anmutenden militärischen Aufrüstungsperiode des vergangenen 20. Jahrhunderts sind noch einige tausend eingemottete Mauldozzer vorhanden, die noch gute Dienste bei den unterirdischen Grab-

arbeiten leisten können, wenn man ihre nicht mehr zu gebrauchenden Benzinmotoren durch neue Isotopenkleinwandler ersetzt. Endlich findet dieses unbrauchbare Kriegsmaterial noch einen vernünftigen Zweck.

Die Subterranebauweise, welche bisher eher für Industriebauten verwendet wurde, um das Landschaftsbild nicht zu zerstören, ist überall dort angebracht, wo einerseits das Außenklima dem Menschen abträglich ist und wo anderseits die Wohnzentren mitten im Anbaugebiet liegen müssen, ohne daß landwirtschaftlich nutzbarer Boden verlorengingeht. Man sollte auch in der Schweiz gelegentlich alte Hemmungen überwinden und einen Subterraversuch machen. Nur die seit dem Eingreifen des Welttransportamtes einwandfrei funktionierenden Transportverbindungen haben die Schweiz bisher von einer Bodenkapitalinflation bewahrt. Glücklicherweise ist wenigstens in einigen Kantonen kürzlich nach jahrhundertelangen Kämpfen das Bodenspekulationsverbot erlassen worden. (O'Blubber hat übrigens herhaft über unsere Rückständigkeit in der Schweiz gelacht.)

2. *Konventionalstil*. Der konventionelle Wohnbaustil mit Wohnstädten, bestehend aus Kulturzentrum, Verkehrszentrum (Flugplatz, Helioparkanlagen, Motorzeugzentrale, Einschienenbahnumschlag usw.) und den verschiedenen Hochbau- und Einfamilienhausgruppen, wird sich noch auf Jahrzehnte hinaus bewähren. Dies ist um so mehr der Fall, als ja heute der Weg zum Arbeitsplatz lange nicht mehr die Rolle spielt wie früher, als man noch bis acht Stunden im Tag arbeitete. Die Arbeiter benützen im Gegenteil nach dem anstrengenden Vierstundendienst gerne die Gelegenheit, den Weg von den Abstellplätzen für Motorzeuge und Helikoptern bis zum Wohnhaus zu Fuß zurückzulegen, einen Abstecher auf den Sportplatz zu machen usw., oder die Kinder in der Schule abzuholen. Die Wohnung hat nicht mehr die Bedeutung wie im vergangenen 20. Jahrhundert. Sie ist mehr und mehr nur noch der Ort, wo man schläft, studiert, bastelt oder Freunde zum gemeinsamen Fernsehabend empfängt. Die UNO-Statistik stellt fest, daß in Amerika und Europa, weniger in Asien, bis zu 60 Prozent der Bevölkerung sich in den Gemeinschaftsgaststätten verpflegt. Die Freizeit wird zu einem großen Teil mit Sport, Ausflügen, Besuch der Nachmittagsuniversität usw. verbracht, wo die für den einzelnen unerschwinglichen Anlagen jedermann zugänglich sind.

Selbst beim Empfang von Gästen zuhause kocht man nicht mehr selbst, sondern läßt sich auf bequeme Weise durch den Iß-Fix-Dienst die fertigen Mahlzeiten ins Haus bringen. Die Wohnung hat sich denn auch seit dem Jahre 1953, vor hundert Jahren, wesentlich gewandelt. Die Küche ist zum Office geworden; Waschküchen gibt es nicht mehr, da jedermann den Waschvittendienst benützt. Hauptraum mit allen Bequemlichkeiten ist die Stube, wo Fernsehempfänger, Bibliothek, bequeme Sitz- und Liegegelegenheiten usw. miteinander vereinigt sind. In allen Räumen schafft die Klimaanlage eine angenehme Atmosphäre. Beleuchtungs-, Heiz- und motorische Energie werden über den drahtlosen Gemeinschaftsakkumulator über dem Dachgarten bezogen, der in den neuen Städten der Sahara auf keinem Hause fehlt und das Verlegen von Kabeln von der Energieverteilzentrale bis zum Hause unnötig macht. Ein in der Schweiz entwickeltes Verfahren gestattet es übrigens, die Elektronensammelspiegel unsichtbar einzumauern, so daß der in einigen Städten der Alten Welt noch hie und da anzutreffende unschöne Anblick eines Antennenwaldes verschwunden ist.

Hochhäuser mit über 200 Wohnungen haben auf dem Dach meistens eine mit Nylonit gepanzerte Landeplatte für die Taxihelikopter, und die Postsäcke werden hier durch einen neben dem Kehricht- und Wäscheschacht liegenden Postkanal direkt

vom Postflieger eingeworfen, gelangen automatisch zum Concierge, welcher die Post per Hauslift verteilt.

Der Bedarf an Hochhäusern gegenüber den Einfamilienhäusern nimmt aus den genannten Gründen — die Wohnung spielt heute eine andere Rolle als früher — ständig zu. Das ist auch viel wirtschaftlicher. Nicht nur die Service-Installationen lassen sich modern ausbauen, sondern auch die Gebrauchsgüterverteilstellen lassen sich im Hause unterbringen, so daß das frühere «Posten» überflüssig wird. Die Elementarschulräume befinden sich ebenfalls im Hause.

Sehr wirtschaftlich wird übrigens beim Bau von Hochhäusern der Einsatz moderner Baumaschinen. Heute wird ja meistens das Hebeverfahren angewandt, bei welchem die mobile Bauwerkstatt zum Baugrund gefahren wird, mit allen gewerblichen Installationen, wie Betonfabrik (oft auch direkte Leitungen zur temporären Betonzentrale), Elementenrampe (wo die Bauelemente zusammengesetzt werden) und Energieakkumulator. In dieser von jeder Witterung unabhängigen Bauwerkstatt wird zunächst die Dachetage zusammengebaut, diese um ein Stockwerk gehoben, das zweitoberste Geschoß daruntergefügt, der ganze Block wieder gehoben usw. Es sind heute ausgelöschte Sicherheitsmaßnahmen durch das Baugesetz der UNO vorgeschrieben, so daß die Wohnungen des obersten Geschosses bereits bezogen werden können, wenn am zweitobersten Geschoß angefangen wird. Der Hebevorgang mit den hydraulischen Superpressen, die den Wohnturm immer mehr emporheben, ist völlig gefahrlos. So kann immer ebenerdig gearbeitet werden. Das gestattet, mit immer größeren vorfabrizierten Bauelementen an die Montagerampen zu fahren. Auf guten Straßen können sogar die einzelnen Stockwerke fertig ausgebaut und nach Wahl möbliert als Gesamtblock von der Wohnelementenfabrik zugeführt werden.

3. *Mobile Bauweise*. Bei den nunmehr gesetzlich verankerten viermonatigen Erholungsurlauben pro Jahr stehen selbstverständlich viele Wohnungen lange Zeit leer, während die Besitzer sich in den Ferienzentren der ganzen Welt vergnügen. Immer mehr greift deshalb die Mode um sich, überhaupt im Wohnwagen, Camping-Helikopter oder im bequemen Bündner Grilonzelt zu wohnen und überhaupt auf einen festen Wohnsitz zu verzichten. Das macht jedoch sogenannte Servicezentren notwendig, wie man sie bereits an zahlreichen Punkten der Erde kennt. Inmitten eines großangelegten Campingplatzes in den schönsten Gegenden werden unterirdisch Nahrungsmittel-fabriken, Kraftzentralen, Fernsehsender, Vergnügungsstätten aller Art angelegt, ausgedehnte Sportanlagen sind vorhanden, und Spitäler und Schulhäuser, Fortbildungsparks usw. fehlen nicht. Bei Beginn der Arbeitsperiode läßt man sich in der Nähe der gewählten Industrie auf dem Campingplatz einen Service-Anschluß zuweisen, bezahlt die Miete für Monate zum voraus und bleibt ein freier Mann. An den Nachmittagen ist man per Touristikdienst oder mit dem eigenen Motorzeug rasch in unbewohnten Gegenden. Bleibt man zuhause, hat man trotzdem nicht auf die Annehmlichkeiten des modernen Lebens zu verzichten. So gilt auch in der Sahara der in der Schweiz geprägte Slogan: «Jedem Spinner seinen Spleen!» *Martel Gerteis*

Ich trockne meine Wäsche im
Aero dry tumbler

Albert von Rotz, Ingenieur, Basel 12 (061) 22 16 44



Höflichkeit

Ein chinesischer Vater sprach zu seinem Sohne: «Ich erwarte heute abend Gäste. Wische also den Weg vom Hause bis zur Straße, damit sich die Besucher nicht scheuen, meinen Boden zu betreten.» Der Junge machte sich an die Arbeit und rief dann, nachdem er das letzte Blatt vom Wege gewischt hatte, seinen Vater. Dieser aber war nicht zufrieden, sondern fragte den Sohn, ob er denn nicht sehe, was noch fehle. Der Junge bemerkte nichts, denn der Weg war sauber, wie er sauberer nicht hätte sein können. Da nahm der alte Chinese ein Blatt von einem Haufen, legte es auf den Weg, als ob es eben vom Baume gefallen wäre, und sprach: «Wir müssen alles, so gut wir können, für unsere Gäste vorbereiten, doch niemals dürfen wir ihnen den Eindruck vermitteln, ihr Kommen hätte uns Mühe bereitet.» *H. R.*

LITERATUR

Die beiden Richtungen der modernen Raumkunst

Der Advent steht im Zeichen der Vorfreude auf Weihnachten und der gehobenen Stimmung, die auch den Einsamsten erfaßt. Auch «Das ideale Heim» hat mit schönen Bildern von Häusern und Gärten seiner November- und Vorweihnachtsnummer ein festliches Gepräge gegeben. Sehr instruktiv sind die Intérieurs des Berner Innenarchitekten G. Anliker, die die Spaltung der modernen Raumkunst in zwei Richtungen erkennen lassen. Das massive, zeitgenössische Einfamilienhaus mit seinem geschlossenen Grundriß erheischt ganz andere Gesichtspunkte als das leicht gebaute, von Amerika beeinflußte Landhaus mit seinem fließenden Grundriß und seinen verschiedenen Geschoßhöhen. Das erstere wird großzügige, wandfüllende Einbauten aus edlen Hölzern erhalten, zum zweiten gehören nicht-sperrende Möbel voll Heiterkeit und die neuartigen, frei aufgehängten Schrank- und Büfetmöbel. Ein heute sehr aktuelles Problem behandelt der Beitrag: «Die ländliche Eigentumswohnung», ein Hinweis für diejenigen, welche, ohne selbst Bauherr zu sein, in den Besitz einer unkündbaren Wohnung kommen möchten. Allen, die ein Geschenk für Verwöhnte suchen, werden die Geschenkvorschläge des Novemberheftes auf die Spur helfen.

REDAKTIONELLES

Für den Inhalt (auch mit Initialen) gezeichneter Artikel sind weder Redaktion noch Verband, sondern allein die betreffenden Verfasser verantwortlich.

**Qualität von Springer!
befriedigt immer!**



TEPPICHE
LINOLEUM

J. SPRINGER & CO. A.G.

ZÜRICH - Badenerstraße 29

Telephon 27 47 40